

W o c h e n b l a t t

1111

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 44.

Freitag den 27. October 1818.

Das Feistritzer Thal und die dortige Fürstentafel.

Es gehört mit zu den Vorzügen der Hauptstadt Krains, daß man sich in wenigen Stunden vom flachen Lande in die lieblichsten Alpenthaler versetzen und somit seine schlappen Nerven durch Alpenluft und Alpenwasser erfrischen kann. Schon längst war den Schneebergen, welche die Laibacher Fläche gegen Norden einschließen und die man also stets, besonders in der Lattemannischen Allee vor Augen hat, ein Besuch zugedacht. Das alte, in der Geschichte Krains so merkwürdige Städtchen Stein, das ehemalige Hornentleser Mühlendorf, die Grabstätte der in der Krainischen Geschichte rühmlich bekannten Gallenbergs sind für den Geschichtsfreund ohnehin lockende Gegenstände, dies und um der Aufforderung des verehrten P. Ershorn in St. Paul zu entsprechen, veranlaßte, daß wir (ich und mein Freund W.) uns auf einmal auf der Wienerstraße befanden, über die Save hinwegrollten und durch lachende Waizensäder dem Städtchen Stein zuerliefen.

Das Gebieth der Feistritz ist eine der schönsten Partien im Lande. Rechts und links gefällige Ansehenspunkte für das Auge, als Klein-Gallenberg, Kreuz, biethet diese Fläche dem Wanderer ein freundliches Gesicht entgegen, das mit den ernstern Steiner Alpen im Hintergrunde anzieht und fesselt. Es waren nicht drei Stunden verfloßen, als wir in das muntere Gebirgsstädtchen Stein einfuhren. Ein für Gebirgsleben empfängliches Gemüth wird hier angenehm überrascht. Von dem Gallenberge aus überseht man in diesem Winkel der Erde eine kleine Welt, darin sich alles im Kleinen wieder findet, was die Welt, sonst im Großen vorzeigt, und wo das Genüth unwillkürlich die großen Capitel vom menschlichen Thun und Treiben in den Jahrhunderten wiederholt. Ein Kessel, den die Feistritz ausgehüllt, ehe sie sich in die Ebene die Bahn brach, ringsum von schönen Bergen eingeschlossen, wo freundliche Cottageshäuser neben Burgruinen auf das Treiben im Städtchen herabschauen, in der Ferne das Feistritzer Thal, das sich in die Kalkgebirge hineinwindet, St. Primus, Mühlentert

in geringer Entfernung, dies alles so auf einmal vor dem Blicke entfaltet, versetzt die Phantasie in die angenehmste Thätigkeit. Man sieht in Gedanken die ersten Bewohner dieser Gegend sich auf den höheren, vom Wasser freien Punkten ansiedeln; man sieht Dynasten unsterbliche Zwingburgen erbauen, dräunend den Schwachen im Thale; man sieht, wie das fromme Mittelalter Kirchen und Klöster stiftet und dadurch seinen Glauben an den bekrundet, der da in majestätischen Gewittern über Berg und Thal daher schreiet; man sieht die Gemeinde sich vergrößern, erweitern und durch Emsigkeit sich bis zu städtischen Freiheiten und bescheidener Wohlhabenheit empor arbeiten, Kurz man sieht den ganzen Gang des hiesigen Menschenlebens in den Jahrhunderten von der Viehzucht zum Ackerbaue, von und mit diesen beiden zu städtischen Gewerben im Gehorsam gegen die Mächtigen auf den Bergen, im Glauben an den Allmächtigen über den Bergen; man sieht auch den Austausch und Eintausch der Erzeugnisse zwischen dieser kleinen und der großen Welt und preiset die Vorsehung, die alles so gefügt und gelenkt zum Guten. — Was ist im Grunde für ein Unterschied zwischen dem Werden und Wachsen der Staaten und Reiche und dem dieser kleinen Welt! Jene verschönern sich durch Städte, diese durch Reichen; jene durchbrechen Berge, regeln Ströme und bauen dem großen Verkehr Brücken und breite Straßen; hier baut ein Bezirksverwalter unterstützt von willigen Gemeinden eine neue Verbindungsstraße, sprengt Felsen, regelt den Lauf der Bäche und erwirbt sich, wann auch nicht in der Weltgeschichte, so doch gewiß bei dieser kleinen Welt dankbares Andenken.

Wie sonderbar! Als der alte Schif (Siegfried) von Gallenberg die jetzige Mün-

kenborfer Staatsherrschaft dem Gotteshausse Münkendorf schenkte, (1303) und dort ein Institut begründete, wo fromme, dem Himmel geweihte Jungfrauen durch Jahrhunderte den Bekreuzigten in Demuth anbeteten, dachte er wohl nicht daran, welche gesegnete Folgen diese einzige fromme Handlung innerhalb 500 Jahren haben würde. Zwar singen jetzt keine gottgeweihten Jungfrauen ihre Laudes an geheiligter Stätte, aber von den Früchten dieser Schenkung zehren diejenigen, die da aufgestellt sind durch Beispiel und Unterricht die krainische Jugend zu bilden und das Volk in Tugend und Gottesfurcht aufzuziehen. Niemand wird leicht so sichtbar als hier, was im Evangelium steht: Herr, fünf Talente hast du mir anvertraut, siehe ich habe andere fünf darüber gewonnen. — Tags darauf wolkfahreteten wir zur sogenannten Fürstentafel (nita furstova) und zur Quelle der Feistritz, die etwa drei Stunden von Münkendorf in der Nähe des Berges Grinkowitz aus mehreren Quellen entspringt. Diese Fürstentafel ist ein ovaler Stein 34" lang, 25" breit, 16" dick mit der Aufschrift:

Ao. 1564
Die 27. Aprilis
Carol. Archidux Austriae
hic praesit.
coo.

und liegt auf einem etwas freien Plage, wo die Feistritz eben aus einer furchtbaren Felsenpaite hervorstürzt, eine Bahn, die sie sich in den Jahrhunderten selbst gebrochen. Es gewährt einen wildromantischen Anblick, wenn man diesen Bergstrom in einer Tiefe von 30 Klaffern sich tobend und brausend von Abhang zu Abhang herabkürren und durchwinden sieht, und man erstaunt, wenn man bedenkt, daß dieses Wasser kaum eine Viertelstunde von

seinem Ursprunge einen Felsenrücken von mehreren hundert Klaftern so durchspalten mußte, um freien Lauf ins Thal zu bekommen. Hier also hat der Erzherzog Carl, nachdem er Tags vorher zu Laibach, wie noch der auf dem Rathhause sich befindende Huldigungsstiesel beweiset, die Huldigung eingenommen, (1554) wahrscheinlich auf einer Gamsenjagd Mittag gehalten, und demnach dem Orte historische Merkwürdigkeit gegeben.

Hier ist es aber auch, wo thörichte Schatzgräber jederzeit durch Wünschelruthen und allerhand geheimnißvolle Künste Schätze zu heben gesucht haben. Andere historische Documente wurden bis jetzt noch nicht aufgefunden, es seye denn die Gräber auf einer Alpe links der Feistritz, welche hier unter dem Namen der wilden Gräber bekannt sind. Was zu dieser Benennung Anlaß gegeben; ob heimliche Protestanten, oder vor den Türken flüchtige Tyalbewohner dort begraben liegen, konnte nicht erhoben werden.

Prof. Richter.

Wissenschaftlicher Bericht

aus England.

Mit gnädigster Genehmigung Sr. des Erzherzogs Johann Kaiserl. Hoheit theilen wir hier eine Uebersetzung des vom berühmten Chemiker, Davy, aus England an Höchstselbe erstatteten wissenschaftlichen Berichtes mit.

London 20. Februar 1818.

Eure Kaiserl. Hoheit erwiesen mir die Ehre zu verlangen, daß ich Höchstselben von Zeit zu Zeit alle mit den Fortschritten der Wissenschaften oder der nützlichen Künste in Verbindung stehenden Versuche oder Entdeckungen mittheilen möchte.

Ich nehme mir die Freiheit Eurer Kaiserl. Hoheit zugleich mit diesem Briefe

ein Exemplar meiner letzten Untersuchungen über die Flamme zu übersenden, ich werde mich hoch geehrt fühlen, wenn Eure Kaiserl. Hoheit geruhen wollen, dieselben einiger Aufmerksamkeit zu würdigen.

Meine Versuche über die Verbrennung ohne Flamme sind praktisch angewendet worden, indem man an den Docht einer Alkohollampe einen spiralförmig gewundenen Platinaadath von 100 Zoll im Durchmesser befestigte. Ward nun die Lampe angezündet, und die Flamme gleich darauf ausgeblasen, so blieb der Adath roth glühend, und erhob die zur Unterhaltung der langsamen Verbrennung erforderliche Menge von Alkoholdunst. *)

Dr. Daniel hat sich überzeugt, daß durch schwache Auflösungsmittel das Eriskalinsche Gewebe der Körper aufgedeckt werden kann. So zeigt z. B. die Wirkung der verdünnten Salpetersäure auf gemessenes Weißblech, daß das Zinn auf der Oberfläche des Eisens krystallisirt ist, und durch gelinde Erhitzung schwacher salpetersaurer Salzsäure (Königswasser) auf Weißblech, entdeckt man eine schöne krystallisirte Oberfläche, welche, wenn man sie mit Copaliraiß überzieht, einen prachtvollen Glanz hat. Man hat bereits dieses Mittel sowohl in England als in Frankreich zur Verzierung der Wände angewendet.

Es hat jemand entdeckt, daß, wenn man Gerste einer Hitze von 400° aussetzt, die Stärke dadurch gänzlich in eine im Wasser auflösbare färbende Materie verwandelt wird, welche gebraucht werden kann, um den aus Malz verfertigten gegohrenen Flüssigkeiten, den dem Porter eigenthümlichen Geschmack zu geben. Man glaubt, daß diese Entdeckung von großer

*) Ein Exemplar dieser Lampe ist im Journal aufgestellt.

Wichtigkeit für die Kunst des Brauens
seyn wird.

Zwey Expeditionen nach entzogenge-
setzten Richtungen werden gegenwärtig hier
vorbereitet. Eine nach dem Innern von
Afrika, die andere nach dem Nordpol.
Der Reisende in das Innere von Afrika,
ein sehr geschickter Mann, heißt *Nitche*.
Der Bey von Tripoli hat versprochen ihm
eine sichere Eskorte bis *Bournou* zu
geben, und unter dem Schutze des Kö-
nigs von *Bournou* hofft er bis zum *Ni-
ger* vorzubringen. Seine wissenschaftlichen
Hülfsmitteln übertreffen weit die von alten
Reisenden, welche bis jetzt dieses gefahr-
volle Unternehmungen gewagt haben.

Vier Schiffe werden zur Reise gegen
den Nordpol ausgerüstet. Die polar Seen
waren im verfloffenen Jahre vergleichungs-
weise frey vom Eise, so daß ein Schiff
bis in die Nähe des 83° vorgedrungen ist.
Wenn auch der große Zweck der Reise
nicht erreicht wird, wozu ich wenig Hoff-
nung habe, so muß doch dadurch irgend
eine für die Wissenschaften und be-
sonders für die Meteorologie wichtige Ent-
deckung gemacht werden. Ich habe zur Un-
tersuchung des elektrischen Zustandes der
nördlichen Atmosphäre einen sehr empfind-
lichen elektrischen Apparat verfertigen lassen.
Eine sehr anziehende Aufgabe, welche durch
diese Expedition wahrscheinlich aufgelöst
werden wird, liegt in der Frage, ob die
Erde sowohl elektrische als magnetische
Pole hat, und ob die Nordlichter diesem
Umstande zuzuschreiben sind.

Ich sollte mich bey Euer kaiserl. Hoheit
recht sehr zu entschuldigen suchen, daß ich
Höchstderselben englisch schreibe; aber ich
weiß, daß Eure kaiserl. Hoheit unsere
Sprache vollkommen inne haben, und ich
fürchte, ich würde weniger verständlich
genorden seyn, wenn ich versucht hätte in
einer andern zu schreiben.

Ich vertraue auf Euer kaiserl. Hoheit
Güte, auf Höchstdero erlauchzte Beschützung
der Wissenschaften, und auf Ihre erhas-
benen und liberalen Ansichten, um Ver-
zeihung für die Freyheit, die ich mir neh-
me, zu erhalten, und habe die Ehre mit
der tiefsten Ehrfurcht zu seyn

Euer kaiserlichen Hoheit
Untertänigster *H. Davy*.
(Aus dem Aufmerksamen.)

Neue Erfindung.

Der Uhrmacher *Franz Schuster* in *Wien*
hat nach mehrjährigen Versuchen ein *S*
Octav-Instrument erfunden, welches den
Namen *Adiaphonon* oder das unversimm-
bare führt. Dieses Instrument — eine
ganz neue Schöpfung im Gebiete der Mu-
sik, hat übrigens keine Gemeinschaft mit
dem Clavier, indem der Ton desselben ein
Mittel Ding zwischen *Harmonika* und *Dr-
gellon* ist, und wird durch einen einfachen
Mechanismus in Verbindung mit einer *Cl-
aviatur* gespielt. Das Vorzüglichste dabei
ist, daß es in jeder Temperatur die gleiche
Stimmung behält; es hat die Form eines
Quer-Fortepiano. Dieses Instrument ist
schon von mehreren der ersten Künstler un-
terrichtet und mit vieler Zufriedenheit ge-
spielt worden. Der Erfinder ist jetzt mit
Verfertigung eines zweiten Instruments
dieser Art beschäftigt, welches hoffentlich
noch mehr Vollkommenheit erhalten wird.

C h a r a d e.

(In das Stammbuch eines Mädchens.)
Stüb'n die Ersten auf den Wangen,
Hält dich kleine Schuld gefangen,
Sicher dich mein Drittes einst entzückt.
Wenn der Neue Thränen fließen,
Greif zum Ganzen, — um zu büßen,
Eh die Schuld dich ganz erdrückt.

..... 6.

Richter